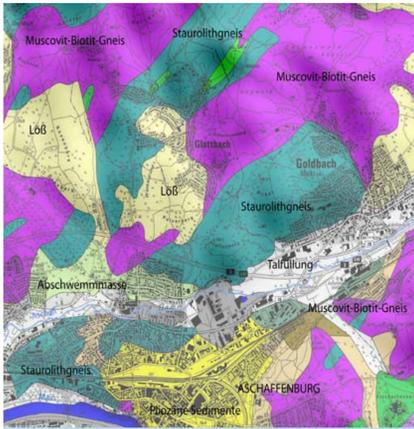
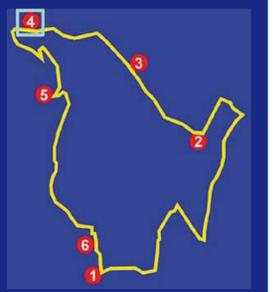


Feldspat-Aufschluss

Grundlage für Dämmer Steingut



Die Karte zeigt die geologische Vielfalt um Glattbach: Im Gneise treten die Pegmatit-Vorkommen zutage, die hauptsächlich aus Feldspäten, Quarz, Glimmermineralien und selten Spessartin und Turmalin bestehen.

In und um Glattbach stehen zahlreiche, sehr unterschiedliche Gesteine an: Gneise, Glimmerschiefer, Amphibolite, Pegmatite, usw. Sie sind ca. 330 Millionen Jahre alt und wurden durch Hitze und Druck tief im Erdinnern umgewandelt. Infolge der Abtragung des ehemals darüber liegenden (Variskischen) Gebirges sind sie sichtbar.

Glattbach verfügt über ein reiches Vorkommen an Feldspat, der in der Waldflur „Alte Häge“ abgebaut wurde. Die Stollen sind später verschüttet worden.

Da Feldspat für die Herstellung der Steingutmasse als auch für die Glasur benötigt wurde, schloss Dr. Daniel

Ernst Müller, Leiter der „Steingutfabrik Damm“ im Jahr 1838 einen Vertrag mit der Gemeinde Glattbach, wonach ihm allein das Recht zustand, das kostbare Gestein auf der Gemeindegemarkung auszubeuten. Es sollte zum Nutzen der Gemeinde sein und für die Bevölkerung eine bleibende Erwerbsquelle darstellen. Da die umfangreichen Vorkommen einen wesentlich höheren Feldspatabbau ermöglichten, sah sich die Gemeinde Glattbach nach weiteren Abnehmern um. Die Kundenschaft reichte bis nach Frankreich.

Müller glaubte seine vertraglich festgelegten Rechte geschmälert und klagte 1853 gegen die Gemeinde.

Der Rechtsstreit dauerte 5 Jahre und endete mit einem Sieg der Gemeinde Glattbach, die das freie Verfügungsrecht über den Feldspat behielt. Wie die Gemeinderrechnung des Jahres 1859/60 ausweist,

konnten insgesamt 3000 Zentner Feldspat verkauft werden, lediglich der sechste Teil davon ging in die Dämmer Steingutfabrik.



Ca. 15 cm starker Pegmatit-Gang mit Feldspat



Die Steingutfabrik in Damm (1827-1884) befand sich in den früheren Räumen der kurfürstlichen Herrenmühle hinter der Kirche am Ufer der Aschaff im Dorfzentrum.

Die Steingutfabrik in Damm

geht zurück auf die Initiative von Dr. Daniel R. Müller. Dieser vielseitige Mann betätigte sich nicht nur erfolgreich als Verfasser philosophischer und forstlicher Schriften. Darüber hinaus war er auch als Politiker und Unternehmer tätig. Unter seiner Leitung wurde die Steingutfabrik Damm zum größten Betrieb seiner Art im rechtsrheinischen Bayern. Er war auch in der Lage, fähige Mitarbeiter heranzuziehen, wie Jakob von Hefner-Alteneck, der später stellvertretender Direktor des bayerischen Nationalmuseums wurde.



Vasen, Zierteller, Geschirr und Figurengruppen produzierte die Dämmer Steingutfabrik. Hier eine Vase mit der Aufschrift „Damm“.

Der Erfolg der Dämmer Steingutfabrik beruhte darauf, dass es Dr. Müller gelungen war, die Formen der 1793 geschlossenen Mainzer Porzellanmanufaktur Höchst zu erwerben. Die Figuren und Figurengruppen waren die Basis für ein erfolgreiches Verkaufsprogramm. Nach der Schließung der Dämmer Manufaktur gingen die Formen in eine Steingutfabrik nach Bonn und anschließend nach Passau.

Dort verlor sich ihre Spur im Zweiten Weltkrieg. Im Schlossmuseum der Stadt Aschaffenburg ist ein Saal mit Steingut aus Damm eingerichtet.

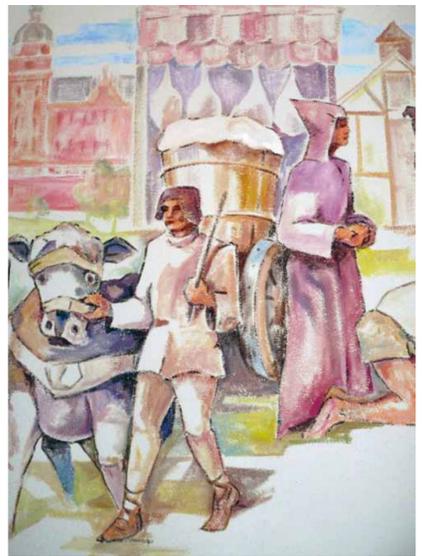


Die Raufenden: Vorne Steingutfabrik Damm, hinten Porzellanmanufaktur Passau (Nachfolge von Damm)



Eines der bekanntesten Motive der Dämmer Steingutfabrik ist das „Schäferstündchen“.

Joachim Schmidt (siehe Start-Tafel) hat auf einem Bilderzyklus im Glattbacher Rathaus die Geschichte der Gemeinde mit ihren wichtigsten Stationen festgehalten. Eine Episode erzählt von einem besonderen „Rohstoff“ aus Glattbach: Beim Bau des Schlosses Johannisburg lieferten die Glattbacher den Quark, mit dem der Mörtel für den Schlossbau abgebunden wurde. Vorher hätten die Glattbacher die Dickmilch für die Herstellung der „Käsmatte“ in Tüchern zum Abtropfen der Molke an die niedrigen Dächer der Häuser gehängt. Daher, so heißt es, haben die Glattbacher einen ihrer Spitznamen: „Käsmattesäck“.



 Geologically Glattbach lies in the heart of the crystalline Vorspessart, the Variscan-age metamorphics bearing a rich deposit of feldspar. Mainly used as a lubricant in earthenware production, between 1838 and 1860 the Glattbach mine supplied a total of 3,000 cwt of feldspar to the earthenware works at nearby Damme and other manufactories throughout Europe. The museum of the castle of Aschaffenburg boasts a complete hall of Damm earthenware. In a series of paintings in the town hall of Glattbach Joachim Schmidt has preserved the major events of the history of the village.

 Au point de vue de la géologie, Glattbach est situé au centre des contreforts cristallins du Spessart. Ce qu'on y trouve abondamment, c'est le feldspath, fondant et moyen de glissement, qui est utilisé dans la composition de certaines pâtes céramiques. Ainsi s'explique le phénomène que Glattbach, entre 1838 et 1860, a livré 3000 demi-quintaux de feldspath à la faïencerie de Damm (Damm, maintenant quartier d'Aschaffenburg). Le feldspath de Glattbach a d'ailleurs trouvé acheteurs dans toute l'Europe. Dans le «musée du Château» de la ville d'Aschaffenburg, il y a une salle totalement dédiée aux faïences de Damm. A la mairie de Glattbach, M. Joachim Schmidt a fixé par l'image l'histoire de cette commune: une série de tableaux l'illustre en version abrégée.